

1481

DIE EHE

**Eine Belehrung der Gemeinde durch den Engel
Erzengel James Thonger, Leeds**

Epheser 5, 15-33, 1. Korinther 7, 10-17

DIE EHE

EINE BELEHRUNG
DER GEMEINDE DURCH DEN ENGEL

ERZENGEL
JAMES THONGER, LEEDS

Es gibt wahrscheinlich kein wichtigeres Thema für die beiderseitigen menschlichen Beziehungen als die Ehe; gewiss gibt es kein Thema, das mit größerer Vorsicht behandelt werden muss als dieses, damit der Redner keinen Anstoß erregt, indem er den Eindruck erweckt, dass er auf bestimmte Personen in der Gemeinde zielt. Natürlich ist es nicht möglich, überhaupt etwas über diesen Gegenstand zu sagen, ohne dass man diese Worte auf das Verhältnis oder Vorhaben gewisser Personen anwenden könnte. Wenn ich jetzt jedoch auf dieses Thema zu sprechen komme, dann hoffe ich mich ganz und gar von jedem Gedanken an mir bekannte gescheiterte Ehen freizumachen und das Thema gemäß den göttlichen Grundsätzen zu behandeln, so wie diese uns im Worte Gottes vorgeführt werden.

Als Gott die natürliche Schöpfung ins Leben rief, gefiel es Ihm, von den verschiedenen Gattungen von Lebewesen jedes in zweierlei Gestalt zu machen, so dass immer zwei zusammen ein Ganzes bilden durch einen Vorgang, durch welchen sich die verschiedenen

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8808

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Arten auf der Erde vermehrten. Die erste dieser beiden Gestalten wird männlich genannt und die zweite, die die Ergänzung und Vervollständigung des Paares ist, weiblich.

Als Gott auf diese Weise den einzelnen Menschen schuf und ihn Adam nannte, da heißt es, Er schuf ihn - Mann und Weib - aber ebenso wie der Mann nach dem Bilde Gottes geschaffen war, dass er Ihm gleich sei, ist in der Erschaffung des Weibes eine besondere Schöpfertat zu sehen; denn als Adam das Geschöpf, das Gott ihm zuführte, sah, erkannte er in ihm ein Stück von sich selbst und sagte: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.“ Dies war in der Tat der erste Ehestand. Er bildete die vollkommenste Darstellung, die im natürlichen Zustand gezeigt werden kann, von Gottes Endzweck: der Hochzeit des Sohnes Gottes.

Diese vollkommene Einheit zwischen Mann und Weib soll in jeder irdischen Ehe sichtbar werden, andernfalls wird das, was mit ihr auszudrücken beabsichtigt wird, verdunkelt und vergessen, und der Mensch verliert Gottes großes Endziel aus den Augen. Die vollkommenste Ehe wird in der Verbindung von Christo mit Seiner Kirche gesehen werden, denn diese werden nicht nur ein Fleisch sein, sondern werden

eine völlige Übereinstimmung nach Leib, Seele und Geist haben, so dass beide ein Christus sein werden durch das vollkommene Band der Liebe, das dann zwischen ihnen bestehen wird; denn Gott, der die Liebe ist, wird dann mit dieser Haupt und Glieder, Mann und Weib, erfüllen.

Es ist gut, wenn wir jetzt schon zu Beginn unserer Betrachtungen sehen, was letztlich Gottes Endzweck ist, so dass wir beim Vergleichen mit diesem besser erkennen können, wie sehr die Menschheit bei der Erstattung ihres Beitrages hierzu gefehlt hat. Auf keinem anderen Gebiet sind die schlimmen Folgen des Sündenfalles so schrecklich offenbar geworden wie auf dem Gebiet der Ehe; obwohl bei allen Geschöpfen, besonders aber bei der Menschheit, der Grundsatz einer von Gott bestimmten Einheit, in einzelnen Fällen anhand zahlreicher Vorbilder von allen erdenklichen Tugenden sichtbar geworden ist, müssen wir dennoch, wenn wir die Menschheit in ihrer Gesamtheit betrachten, erkennen, wie sehr der Sündenfall die Menschen auf jedem Gebiet des Lebens bei allen Völkern zum Bösen verleitet hat.

Der Fäll hat die Verderbnis alles dessen, was göttlichen Ursprungs im Menschen war, bewirkt. Anstelle der Einheit ist Uneinigkeit getreten; zwar kann die Einheit im Fleische nicht ganz verloren gehen, je-

doch sind gegensätzliche Interessen bezeichnend für das Verhältnis zwischen Mann und Frau; man verleugnet von Anfang an den Grundsatz, dass der Mann das Haupt ist, so dass dadurch die Frau sich fortan nicht mehr als Geschenk Gottes für den Mann betrachtet und von ihrem Mann als solches angesehen wird, als sein zweites Ich, seine Gehilfin, seine Herrlichkeit und Ehre, sondern dass sie statt dessen zu seiner Rivalin wird, die, selbst wenn sie treu ist, danach strebt, frei und unabhängig zu sein.

Es geht nicht darum, wer die Schuld daran trägt, da beide sich der Übertretung schuldig gemacht haben; dann, als das Weib als erste den listigen Betörungen des Feindes erlag, war es der Mann, der seine Aufgabe versäumte, ihr Haupt zu sein und sie vor den Folgen ihrer Schwachheit und Torheit zu bewahren, soweit es in seiner Macht lag. Keiner von beiden konnte die Schuld auf den anderen schieben, beide mussten das Urteil, das von dem gerechten Richter gesprochen wurde, entgegennehmen, - der Mann sowohl, der in seiner Stellung als Haupt der Beschützer und Versorger sein sollte, wie auch das Weib, das unter seinem Haupte stehen, sich unter seine Leitung stellen sollte. Aus dem richtigen Bewusstsein und Beachten dieses Verhältnisses ist jeder in der Menschheit bekannten Gesellschaft Segen erwachsen; umgekehrt muss jedes entstandene Übel der Vernachlässi-

gung dieses, von Gott bestimmten Verhältnisses zugeschrieben werden. Es gibt kein anderes Familienverhältnis, in dem Gott einen größeren Eifer an den Tag gelegt hat, als in diesem - nicht nur, weil es um das Glück oder das Unglück des Menschen geht, sondern - weil in jeder Ehe Sein Endzweck mit Seinem Sohne und dessen Weib abgeschattet wird; wo in ihr das rechte Verhältnis in der Furcht Gottes beachtet wird, wird Er geehrt und wo dies nicht getan wird, wird Ihm Unehre angetan und Seine Absicht verdunkelt.

Die bösen Neigungen der Menschen traten in ihren ungezügelten Neigungen ans Licht, wie es das Schriftwort sagt: „sie nahmen zu Weibern, welche sie wollten.“ (1. Mose 6,2)

Diese Zügellosigkeit, die die Menschen in der ersten Zeit sich herausnahmen, herrscht auch heutzutage noch genauso; denn wo die Verbindung nicht in der Furcht Gottes eingegangen wird, tun die Menschen nur, was ihnen gefällt, ohne sich überhaupt zu fragen, ob es Gott wohlgefällig sei, was sie tun. Das wird ersichtlich aus der zunehmenden Anzahl von Fällen, in denen Christen lediglich eine bürgerliche Ehe schließen, ohne den Segen Gottes in Seiner Kirche zu suchen. Dabei denkt man dann kaum an etwas anderes als an die Befriedigung einer augenblick-

lichen Laune oder an die Förderung des Eigennutzes, um dann nach ganz kurzer Zeit einzusehen, wie törricht diese Verbindung war; und die zunehmende Zahl der Ehescheidungen zeigt, wie sorglos man über die feierlichen Gelübde denkt, die man abgelegt hat, selbst wenn man das vor dem Angesicht Gottes getan hat.

Auf der anderen Seite hat überall da, wo Menschen in der Furcht Gottes beharrt haben, stets der zügelnde Einfluss des Geistes Gottes gewirkt, der von Anfang an sich bemüht hat, die Menschen in den Schranken Seines heiligen Gesetzes zu halten, soweit Er dieses zu einem gegebenen Zeitpunkt geoffenbart hatte. Das Ziel der ganzen Gesetzgebung ist, den Menschen Selbstbeherrschung zu lehren, damit er unter allen Umständen die Herrschaft über sich selbst behält, über seine Leidenschaften, seine Neigungen und Begierden und alles, was dem Fleisch und dem natürlichen Menschen zu eigen ist; denn alle bösen Neigungen finden einen Angelpunkt im natürlichen Leibe, der das willige Werkzeug eines verdorbenen Willens ist, und durch die verschiedenen Glieder kommen sie ans Licht. Es kann kein stärkerer Beweis von Mannhaftigkeit gegeben werden, als wie Paulus es ausdrückt: „ich betäube meinen Leib und zähme ihn.“ (1. Kor. 9,27 In keinem einzigen Lebensbereich hat Gott dem Menschen größere Beschrän-

kungen auferlegt als im Bereich der Ehe, und diese Beschränkungen betreffen die Frau ebenso wie den Mann, wie es aus dem Teil des Gesetzes Moses hervorgeht, in dem die Verwandtschaftsgrade aufgezählt werden, innerhalb welcher ein Mann und eine Frau nicht heiraten dürfen. (3. Mose 18)

Wir müssen uns daran erinnern, dass „das Gesetz geistlich ist“ und dass sein Zweck darin besteht, die Menschen zu Christo zu führen; und darum hinderte das Gesetz die Menschen daran, jemanden zu heiraten, mit dem sie durch Blutsverwandtschaft oder durch Anheirat auf natürliche Weise verbunden waren, damit sie ihren Gatten nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geist wählen sollten, d. h. in der Furcht Gottes, unter Menschen, die dieselbe Gesinnung hatten, die in gesellschaftlicher Hinsicht geeignet waren und von denen man erwarten konnte, dass sie eine wirkliche Hilfe sein würden.

Es würde zuviel Zeit erfordern, die Geschichte des auserwählten Volkes Gottes zu verfolgen, dem dieses Gesetz verliehen war; aber wenn ihr sorgfältig die gesamte Geschichte des Volkes Israel lest, von der Zeit Moses an bis zur Geburt des HErrn, dann werdet ihr sehen, dass all ihr Unglück und ihr Abfall am Ende aus dem Brechen des Gesetzes Gottes, was die Ehe angeht, herrührt. Kaum hatten sie in Kanaan Fuß ge-

fasst, - ja, bereits davor, als ihr Zug durch die Wüste noch nicht beendet war, da wurden sie ungehorsam, indem sie die Töchter der umliegenden Völker zu Frauen nahmen und ihre eigenen Töchter mit Männern aus diesen Völkerschaften verheirateten, mit der Folge, dass sie „ihren Göttern dienten“; und dies blieb so während ihrer ganzen Geschichte bis sogar hin zu ihrem weisen König Salomo, der ausländische Weiber nahm, die „sein Herz anderen Göttern zuneigten“. Als sie am Ende nach Babel weggeführt wurden, taten sie dasselbe, so dass, als sie unter Esra und Nehemia zurückgekehrt waren und eine Untersuchung angestellt wurde, es sich zeigte, dass dieses Übel weit verbreitet war, ja, dass „die Hand der Obersten und Ratsherren die vornehmste war in dieser Missetat.“ (Esra 9,2)

Und lasst uns als letztes Vorbild hierfür nicht vergessen, dass Johannes der Täufer sein Leben verlor, weil er zu Herodes sagte, dass es ihm nicht erlaubt sei, seine Schwägerin zu heiraten, - dies betrifft also genau die Verbindung, die (in England durch ein Gesetz verboten ist und dessen Abschaffung jetzt so viele Christen lautstark fordern. Und das bringt uns auf die Ehe in der christlichen Haushaltung und unter Christen. Sogar bevor der Heilige Geist gegeben war, musste unser HErr auf viele Fragen, die Ihm über diesen Gegenstand gestellt wurden, antworten, und einmal redete Er besonders ausführlich darüber

zu einigen Pharisäern, die, um Ihn zu versuchen, Ihm die Frage stellten, ob es erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden um irgendeiner Ursache willen. Er erinnerte sie an das, was in der Bibel gesagt wird, dass der Schöpfer sie am Anfang als Mann und Weib gemacht und gesagt hatte: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und werden die zwei ein Fleisch sein,“ und unser HErr fügte diesem hinzu: „So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ (Matth. 19, 3-12)

Das Gesetz hatte seinerzeit als Zuchtmeister die Menschen zu Christo geführt und der Zweck, zu dem die Ehe eingesetzt war, begann sichtbar zu werden. Sie sollte ein Bild von der geistlichen Einheit zwischen Christus und Seiner Kirche sein. Wenn der Apostel Paulus dieses Thema in seinem Brief an die Epheser behandelt, dann schreibt er hierüber in einer Weise, die es mitunter schwierig erscheinen lässt, herauszufinden, ob er über den Ehestand einzelner Männer und Frauen schreibt oder über den von Christus und Seiner Kirche, weil er in einem Satz auf diesen hinweist und im folgenden auf jenen, während seine Schlussfolgerung alle beide einbezieht. (Ephes. 5, 22-33) Er fängt zum Beispiel seine Ausführung mit den Worten an: „Der Mann ist des Weibes Haupt,

gleichwie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist und fährt dann fort: „und Er ist Seines Leibes Heiland“; diese letzte Bedeutung trifft nicht nur auf Christus zu, sondern auch auf den einzelnen Mann. Dann redet er darüber, warum die Männer ihre Weiber lieben sollen: darum, weil sie ein Teil von ihnen sind, eins gemacht mit ihnen: „Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasst, sondern er nährt es und pflegt sein, gleichwie auch der HErr die Gemeinde.“ Und darauf fasst er seine ganze Erläuterung in den bedeutungsvollen, höchst denkwürdigen Worten zusammen: „Denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Um deswillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei ein Fleisch sein. Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christus und der Gemeinde.“ Darin sehen wir die vollkommene Einheit und Heiligkeit der Ehe zwischen zwei Christen; in ihr werden nicht nur zwei Menschen vereint, die bis dahin in keinerlei Weise eins im Fleische waren, sondern sie ist die Vereinigung zweier Menschen, die bereits in Christo eins geworden sind, und deshalb geziemt es gerade Menschen, die einander heiraten wollen, ganz besonders darauf zu achten, dass sie in allen Dingen miteinander übereinstimmen und eins sind in dem HErrn, eins in Glaube,

Hoffnung und Liebe, und dass sie gleichzeitig in den natürlichen Dingen gleichgesinnt sind.

Aber wie steht es mit den Christen in dieser Hinsicht heutzutage? Ich habe darauf hingewiesen, dass viele Christen gegenwärtig sich ebenso wenig Beschränkungen auferlegen wie die Menschen am Anfang, dadurch, dass „sie zu Weibern nehmen, welche sie wollen“, ohne sich darum zu kümmern, ob diejenige, die sie heiraten wollen, überhaupt getauft ist. Die bösen Folgen dieser Nichtbeachtung und Gleichgültigkeit sehen wir in zahlreichen unglücklichen Ehen, in denen Lieblosigkeit und Entfremdung herrschen, welche am Ende zur Ehescheidung führen; aber die schlimmste Folge ist wohl, dass auf die folgende Generation noch mehr Übel übertragen werden, die die unvermeidliche Folge solcher Zustände sind wie das Fehlen der natürlichen Liebe, Ungehorsam der Kinder gegenüber ihren Eltern, jegliches Fehlen von Gottesfurcht und der Verfall jedes wahren Gottesdienstes.

Dass dieser Verfall tatsächlich überhandnimmt, ist daran zu sehen, dass immer mehr Menschen die Sonntagsheiligung vernachlässigen und den Tag des HErrn nur noch den Vergnügungen widmen, anstatt dem regelmäßigen Gottesdienst und der Anbetung des Allmächtigen Gottes beizuwohnen; und dass El-

tern ebenso gleichgültig dagegen sich zeigen, wie ihre Kinder sich am Tage des HErrn beschäftigen, als ob sie nicht die Verantwortung hätten, sie in der Zucht und Vermahnung des HErrn zu erziehen.

Was ich jetzt beschrieben habe, betrifft die zunehmende Zahl von Menschen, die ohne Gott in der Welt leben. Aber wie steht es mit denen, die zwar noch Gott fürchten und sich bemühen, entschieden ihren Weg zu gehen gemäß dem Lichte, das sie empfangen haben? Unglücklicherweise ist infolge der großen Uneinigkeit der christlichen Kirche das Licht des Geistes Gottes nur noch schwach, und die Menschen wandeln im Lichte ihres eigenen Verständnisses von der Wahrheit. Aber da wahre Einheit nur durch den einen Geist in dem einen Leibe zustandegebracht werden kann, während der Verstand die Neigung hat, Uneinigkeit zu fördern, ist es unvermeidlich, dass wahre geistliche Einheit unter den Christen dahinschwindet und von einer unechten Nachahmung verdrängt wird, der Duldsamkeit, welche nichts anderes ist als die Übereinkunft, weiterhin verschiedener Meinung zu bleiben, was einer Gleichgültigkeit gegenüber den Ursachen der Meinungsverschiedenheiten nahe kommt.

Die Folgen dieser unaufrichtigen Duldsamkeit oder sogenannten Geistesfreiheit sind in der zuneh-

menden Zahl von Eheschließungen zwischen Menschen zu sehen, die eine sogenannte unterschiedliche kirchliche Einstellung haben. Aus diesen ungleichen Verbindungen gehen viele Schwierigkeiten hervor. Vor einem Problem namentlich stehen diese schon zu Beginn ihres Ehelebens: wo soll die Trauung stattfinden? Nur allzu oft bleibt diese Frage ungeklärt und begnügt man sich mit der bürgerlichen Trauung, so dass auf diese Weise die unterschiedliche kirchliche Einstellung, die Einstellung zum Gottesdienst, den Augen der Menschen verborgen bleibt; doch es ist ein böses Ding, wenn Christen so handeln. Ob man nun diesen Weg wählt oder ob der Eine bzw. die Eine sich den Vorurteilen des anderen beugt, in beiden Fällen wird der wahren Frömmigkeit Schaden zugefügt; denn im ersten Fall wird Gottes Segen nicht gesucht und erlangt, und im zweiten Falle sucht man zwar den Segen Gottes, jedoch ohne recht überzeugt zu sein und empfängt diesen folglich auch nur in geringem Maße. Dennoch kommt im zweiten Fall eine christliche Ehe zustande, deren Ergebnis in verstärktem Maße vom Charakter und Benehmen des betreffenden Ehepaares abhängen werden. Angesichts solcher kann man schwerlich die Worte des Apostels Paulus von sich weisen: „doch werden solche leibliche Trübsale haben.“ (1. Kor. 7,28)

Doch nun zu uns selbst, Brüder, inwieweit trifft dieses alles auf uns als kirchliche Gemeinschaft zu? Ich bin mir zutiefst bewusst, wie heikel dieser Teil meines Themas ist, da es so viele Gesichtspunkte gibt, die ihn verwirrend erscheinen lassen können. Nicht, dass ich auch nur im geringsten in Ungewissheit darüber wäre, wo die richtigen Grundsätze sind und wie sie im praktischen Leben angewendet werden müssen.

Doch die Wege, die Gottes Vorsehung Sein Volk geführt hat, sowohl am Anfang als auch bei der Sammlung Seiner Erstlinge in diesen letzten Tagen, weisen so viele merkwürdige Gesichtspunkte hinsichtlich der Ehe auf, dass es kaum zu begreifen ist, warum Gott so vieles zugelassen hat, was an sich nicht gut ist. Ich kann aber eines in Betracht ziehen, was als Richtschnur für mich, wie für euch dienen kann: es ist das Gebot des HErrn: „Richtet nicht“, genauso wie der Apostel Paulus sagt: „richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr kommt.“ Wir haben es mit Tatsachen zu tun, vor denen wir weder die Augen verschließen dürfen noch vor den Lehren, die sie uns erteilen. Einige von diesen eigenartigen Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Text, den ich gewählt habe, einige sind bei denen offenbar geworden, die der HErr in diesen letzten Tagen zu Seinen Mitarbeitern er-

wählt hat, und mit einigen haben wir persönlich zu tun gehabt.

Der Zweck des HErrn bei Seinem ersten Kommen auf die Erde war, alles in Ihm zu einem zu vereinen. Das Ergebnis Seines Kommens ist in erster Linie gewesen, dass Er Uneinigkeit verursachte und Zwietracht unter den Menschen erregte, selbst unter denjenigen, die sich einander am nächsten standen; und nur in dem Maße wie die Menschen sich der Herrschaft Christi und dem Wirken Seines Geistes in ihnen unterworfen haben, wurde Einigkeit unter ihnen hergestellt. Der Apostel Paulus hatte viel Erfahrung in der Behandlung solcher schwieriger Fälle und hat Anweisungen hinterlassen, wie man in rechter Weise bei diesen verfahren sollte.

Unmittelbar auf die Verkündigung des Evangeliums folgte jene Uneinigkeit, von der ich sprach. In vielen Fällen kamen Männer zum Glauben und ihre Frauen nicht, oder umgekehrt. Was muss nun die Folge sein, wenn sie ein ungleiches Gespann bilden, (vergl. 2. Kor. 6,14 ein Christ mit einem Heiden, ein Getaufte mit einem Ungetauften? Er sagt von seiner ersten Anordnung, dass diese ein Gebot des HErrn sei. Für die gläubig gewordene Frau gilt: „Das Weib soll sich nicht scheiden vom Manne“, und der gläubig gewordene Mann muss dieselbe Anordnung beachten:

„Ein Mann soll sich nicht scheiden von seinem Weibe.“ (1. Kor. 7, 10-11)

Hiermit wird also der Grundsatz festgelegt, dass der heilige Ehebund nicht gebrochen werden darf aufgrund einer Meinungsverschiedenheit in Sachen Gottesdienst. Und dann fährt der Apostel fort, jedoch nicht mit einem Gebot des HErrn, sondern mit seiner Auslegung und Anwendung dieser Anordnung, sichtlich gleichzeitig als Vorbereitung auf die spätere Belehrung, die er noch erteilen muss, nämlich, dass es verkehrt sein würde, wenn jemand, der untreu war, bis er freiwillig zum Glauben gekommen war, „ein ungleiches Gespann“ mit einem Ungläubigen bilden würde. (2. Kor. 6,14-18)

Die große Lehre, die der Apostel den Korinthern geben wollte war, dass Mann und Frau in dem Stand bleiben müssen, indem sie der HErr vorgefunden hat, dass nämlich der HErr eine Absicht damit verfolgte, die ihnen vielleicht nicht klar war. Etwas wird aus dieser Darlegung des Apostels sehr deutlich: die Tatsache, dass Mann und Frau ein Fleisch sind bewirkt, dass der Gläubige, dadurch, dass er „in Christus“ ist, die Ungläubige heiligt und dass dadurch die Kinder heilig sind. (1. Kor. 7, 14) „Der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib, und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Mann, sonst wären eure Kin-

der unrein; nun aber sind sie heilig.“ Wenn der gläubige Elternteil so „in Christus“ bleibt und auch die Kinder heilig sind, dann ist guter Grund zur Hoffnung, dass auch am Ende der ungläubige Elternteil gewonnen werden wird und ein treues Glied der Kirche Christi werden wird.

Dieselbe Schwierigkeit ergab sich auch für das Werk des HErrn, als es in diesen letzten Tagen begann; die Verkündigung der Botschaft vom baldigen Kommen des HErrn stiftete Uneinigkeit zwischen Männern und ihren Frauen mit dem Unterschied, dass, während in der Anfangszeit die Uneinigkeit zwischen Christen und Heiden entstand, diese in unseren Tagen unter Christen hervorgerufen wurde - so weit ist es mit Gottes Volk gekommen infolge der unheilvollen Uneinigkeit in der christlichen Kirche! Natürlich wird bei einem christlichen Ehepaar keine Rede von Ehescheidung sein, aber die bösen Folgen sind nicht geringer, besonders hinsichtlich der Kinder, die unter der Uneinigkeit ihrer Eltern leiden müssen.

Dieser Zustand hat während des ganzen Zeitraumes des Werkes des HErrn angedauert; ein nicht geringer Teil der Sorgen und Probleme, die die Diener der Kirche zu tragen hatten, betraf die Folgen von „Mischehen“. Es scheint beinahe, als ob es in Gottes Absicht lag, dass im Zusammenhang mit der Samm-

lung der Erstlinge jede Form des Übels, die unter Christen auf dem Gebiet der Ehe vorkommt, ans Licht gebracht werden sollte, damit sie gegen das Übel zeugen und aufzeigen sollten, was die Wahrheit sei. Und dennoch, Brüder, ist unser Zeugnis in dieser Hinsicht weder treu noch ausreichend gewesen und neben unseren vielen anderen Sünden und Versäumnissen müssen wir uns auch dieser mit Beschämung bewusst werden. Wir haben die Notwendigkeit, ein wahrhaftiges, vollkommenes Vorbild von der Hochzeit des Lammes mit Seiner Braut darzustellen, aus den Augen verloren.

Es gab eine Zeit, als die Apostel in unserer Mitte weilten, wo es nur selten vorkam, dass ein treues Gemeindeglied mit jemandem getraut wurde, der nicht eines Glaubens mit ihm war. Viele blieben lieber unverheiratet wie es Paulus war, um nicht einen Weg einzuschlagen, den man vielleicht nicht gerade verkehrt nennen kann, der aber dennoch zur „leiblichen Trübsal“ führen und ein Hindernis werden muss für das vollkommene Zeugnis von der Einheit nach Leib, Seele und Geist, welches ein berufenes, auserwähltes Volk Verlangen haben muss, abzulegen. Solche Treuen, die sich um des HErrn willen geopfert haben, werden am Tage des Gerichts ihren Lohn von Ihm empfangen.

Aber seit längerer Zeit schon wird unter uns wenig Selbstbeschränkung dieser Art gezeigt, und es kommt häufig zu Eheschließungen mit Menschen, die nicht eins mit uns im Glauben sind, was uns nicht gleichgültig lassen kann. Trotzdem steht es uns nicht zu, darüber zu richten, denn der HErr könnte Seine Absicht damit haben. Doch wenn ich sehe, dass unter denen, die Seiner Fürsorge anbefohlen sind, sich sehr viele treue Paare befinden, von denen nur ein Partner Glied der apostolischen Gemeinden ist, muss ich wohl befürchten, dass in vielen Fällen zu vieles Reden Anlass zum Ärgernis gegeben hat, da augenscheinlich zu wenig Verlangen vorhanden war, Gott zu gefallen und das zu tun, was Ihm zur Ehre und zum Ruhm gereicht. Auf der anderen Seite bin ich davon überzeugt, dass, falls der Partner, der Gemeindeglied ist, sich seiner Stellung und Aufgabe bewusst ist und inbrünstig darum bittet, dass diejenige, die schon ein Fleisch mit ihm geworden ist, auch wirklich im Geiste mit ihm vereint wird in dem einen Glauben und der einen Hoffnung, dass der dann über alles Erwarten gesegnet werden wird, und dass Gott auf solche Weise den einen oder anderen gebrauchen kann, um die Kunde von Seinem Werk an die weiter zu reichen, die nach uns kommen sollen.

Der Grundsatz, dass der Mann das Haupt der Familie ist, muss gewahrt bleiben. Falls der Mann

Gemeindeglied ist, muss er sich der Würde seiner Stellung als Haupt bewusst sein. Er muss als Schild und Decke seiner Frau mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln mit Freundlichkeit, Behutsamkeit und Überzeugung zu erreichen suchen, dass er nicht nur im Geistlichen mit ihr eins wird, sondern dass sie sogar seine Gehilfin wird. Wenn auf der anderen Seite ein Mann, der nicht Gemeindeglied ist, ein Gemeindeglied zur Frau genommen hat, dann sollte diese sich daran erinnern, dass es ihre Pflicht ist, ihm eine Gehilfin im Glauben zu sein, ihn in diesem zu unterstützen, ihn in seiner Meinung zu stärken, nicht indem sie ihr Wissen dazu gebraucht, ihn zu belehren und zu schulmeistern, als ob sie auf einer höheren Stufe stände, sondern indem sie es gebraucht, um ihn mit Klugheit dahin zu bringen, das Gute zu lieben und zu schätzen und ihm behilflich zu sein, dem den Vorrang einzuräumen, was den Segen Gottes für das Familienleben bringt.

Unter den heutigen Umständen schickt es sich für die Frau - während sie selbst darum bemüht bleiben muss, unter hirtlicher Pflege zu bleiben mit denen, die unter Aposteln gesammelt sind - eher darauf zu achten, dass die Bindung ihres Mannes zu seiner Kirchengemeinschaft gestärkt wird und dass sie dort mit ihm an den Gottesdiensten teilnimmt. Auch muss sie immer daran denken, dass, wenn er aufrichtiges

Verlangen hat, in die Gemeinschaft der Apostel aufgenommen zu werden, der Weg dazu noch immer offen steht für alle, die durch die Ehe eins geworden sind mit denen, die schon zu dieser Gemeinschaft gehören; denn wir können es nicht besser als mit den Worten des Apostels Paulus sagen: „denn was weißt du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen?“ (1. Kor. 7, 16)